

**Predigt am 5. So. n. Trinitatis, 9. Juli 2023, KK Roth 8 Uhr, Pfaffenhofen 10 Uhr  
Predigtwort: ‚Wir sind Bettler des Evangeliums‘ (Joh. 1, 35 – 42)**

Liebe Gemeinde

Wir sind hier in dieser wunderschönen Kreuz-/Ottilienkirche zusammen. Aber keiner von uns wohnt hier. Wir sind alle heute Morgen in dem Wissen hierhergekommen, dass wir diesen Raum wieder verlassen werden. Warum sind wir hier? Was erwarten wir? So viele Menschen – so viele verschiedene Erwartungen. Manche vielleicht ähnlich, aber nie gleich. Schon dass ihr gekommen seid, dass ihr jetzt da seid, ist schon Ausdruck einer Erwartung. Wer nichts erwartet, kommt nicht.

Manch eine erwartet etwas *Neues*: einen überraschenden Gedanken, eine lang ersehnte Antwort, eine Frage, die sie sich so noch nicht gestellt hat. Oder eher *Vertrautes*: Menschen, die man mag, Singen, Beten, Gebete für Angehörige, für Menschen in Not, das Vaterunser beten, wissen und spüren: Ich gehöre dazu. Andere erwarten *Bestätigung*, dass sie richtig leben, richtig glauben, dass sie spüren: Ich bin auf dem richtigen Weg. Wieder andere haben eine unbestimmte *Sehnsucht*, die sie hergebracht hat. Wer gekommen ist, hat Erwartungen. Auch heute Morgen. Die Geschichte des heutigen Predigtwortes erzählt von zwei Jüngern, die Jesus begegnen. Auch sie haben große Erwartungen, ohne dass sie so genau sagen können, was diese sind:

*Am nächsten Tag stand Johannes abermals da und zwei seiner Jünger; und als er Jesus vorübergehen sah, sprach er: Siehe, das ist Gottes Lamm! Und die zwei Jünger hörten ihn reden und folgten Jesus nach. Jesus aber wandte sich um und sah sie nachfolgen und sprach zu ihnen: Was sucht ihr? Sie aber sprachen zu ihm: Rabbi – das heißt übersetzt: Meister –, wo wirst du bleiben? Er sprach zu ihnen: Kommt und seht! Sie kamen und sahen's und blieben diesen Tag bei ihm. Es war aber um die zehnte Stunde. Einer von den zweien, die Johannes gehört hatten und Jesus nachgefolgt waren, war Andreas, der Bruder des Simon Petrus. Der findet zuerst seinen Bruder Simon und spricht zu ihm: Wir haben den Messias gefunden, das heißt übersetzt: der Gesalbte. Und er führte ihn zu Jesus. Als Jesus ihn sah, sprach er: Du bist Simon, der Sohn des Johannes; du sollst Kephas heißen, das heißt übersetzt: Fels.*

Was die beiden Jünger des Johannes erleben – bringt das nicht eine Sehnsucht in uns zum Klingen? Dass mir einmal jemand oder etwas begegnet, was mich sagen lässt: Das ist es. Hier bin ich dabei. Hier bleibe ich. Das ist wichtiger als alles, was ich bisher erfahren habe. Ich habe gefunden, was ich gesucht habe. Mich überzeugt, was ich sehe.

Das Erste, was mir an dieser Geschichte auffällt, ist: Nur wer auf der Suche ist, kann überzeugt werden. Die beiden Brüder, Andreas und Simon Petrus, sind von Beruf Fischer, damit verdienen sie ihren Lebensunterhalt. Ihr Leben geht seinen Gang – und dann haben sie sich gefragt, ob das schon alles gewesen ist. Da muss es doch noch etwas geben. Sie werden zu Jüngern des Johannes des Täuflers, hören, was er sagt und tut. Seine Ernsthaftigkeit, seine konsequente Lebensweise überzeugt sie. Er, der fest an den Sinn von Umkehr und Buße glaubt, weil Buße sich nicht abfindet mit dem, was ist. Er lebt in der Wüste, in der all das nicht bestehen bleibt, worauf Menschen

normalerweise ihr Leben gründen. Er, der selber in der Erwartung lebt, dass einer kommen wird, der seiner Suche überzeugend ein Ziel setzen wird. Und als Johannes Jesus sieht, macht er zwei seiner Jünger auf Jesus aufmerksam: *Das ist Gottes Lamm*. Das ist der Eine, auf den auch ich warte. Johannes hätte auch sagen können: Ich habe ja schon die richtige Botschaft, wozu brauche ich noch diesen Jesus.

Aber ‚haben‘ oder ‚nichthaben‘ gibt es im Reich Gottes nicht. Wir vergessen schnell, dass wir alle Nichthabende sind, auch wir, die wir heute Morgen hier in der Kirche sind, inklusive meiner Person. Die, die das Evangelium zu verkünden haben – also ihr und ich – auch wir sind nur Bettler des Evangeliums; wir sind Suchende. Und diese Suchbewegung soll sich zeigen bis in die Art und Weise, wie wir selbst Kirche verstehen und leben. Nur wer auf der Suche ist, kann überzeugt werden.

Das Zweite, das mir aufgefallen ist: Es sind Menschen nötig, die in Wort und Tat von sich weg auf den hinweisen, der allein überzeugend ist. An dem berühmten Isenheimer-Altar von Matthias-Grünwald sieht man eine Johannesfigur, dessen überlanger Finger von sich weg auf den Einen zeigt, der am Kreuz hängt. Suchende Menschen suchen ebenfalls suchende Menschen, die noch Erwartungen haben. So gesehen müssten unsere Kirchen eigentlich voll sein. Sind wir selber suchende Menschen – in dieser Kirche am Anfang des 3. Jahrtausends? Warum laufen andere suchende Menschen uns davon?

Was wir in der Kirche brauchen, ist das Hören und Sehen, zu dem wir uns selber gegenseitig auffordern in Wort und Tat. Damit wir erkennen: Wir sind selber Wandernde, Suchende, in Erwartung Lebende. Wir haben einen Begleiter, der unserer Suche Ziel und Perspektive gibt, der selbst das Ziel ist: Gottesbegegnung – *Komm und sieh*, sagt Jesus. Deshalb brauchen wir Herbergen – wie diese Kirche, die uns diesen Raum vorübergehend gibt, damit uns klar wird, was wir suchen; weil wir dort dem begegnen können, der allein überzeugend ist. Deshalb kommen manche in diese Kirche, wenn wir ‚vom Sonntagmorgen‘ nicht da sind. Und manche kommen, die auch am Sonntagmorgen da sind. Beides suchende Menschen, Bettler des Evangeliums.

Und nun das Dritte, das mir aufgefallen ist. Jesus fragt die beiden Jünger: *Was sucht ihr?* Die beiden antworten nicht: Wir wollen dir nachfolgen. Sie fragen vielmehr zurück: *Wo ist deine Herberge? Er spricht zu ihnen: Kommt und seht!* Sie kamen und sahen und blieben diesen Tag bei ihm. Hinterher wissen sie: Wir haben gefunden, was wir gesucht haben: Das ist der Messias.

Über das Gespräch zwischen Jesus und diesen beiden Jüngern erfahren wir nichts. Die Gottesbegegnung bleibt ein Geheimnis, das nur der erfährt, der sucht. In der Suchbewegung gibt es keine fertigen Antworten: ‚Wenn du dieses oder jenes tust, dann bist du ein Glaubender.‘ Sondern anders: Wenn du weißt, was du suchst oder es herausfinden willst, dann musst du dich hineinbegeben in die Geschichten von dem Einen, der so überzeugend von Gott sprechen konnte. Geschichten erzählen, miteinander teilen, einander helfen, das Gespräch suchen mit Gott – nicht nur über ihn.

Deshalb ist die Frage Jesu: *Was sucht ihr?* eine der besten Rückfragen, die wir Christen in der Nachfolge Jesu stellen können. Für uns selbst und für andere: Was suche ich?

Was suchst Du? Diese Frage ist selbst schon Evangelium. Weil diese Frage einen Raum schafft, in dem jeder und jede unterscheiden lernen kann, warum sie oder er hier ist. Was brauche ich wirklich? Die Rückfrage: Was suche ich? Was suchst Du? Was sucht ihr? schafft dafür einen Raum der Ruhe und des Innehaltens, der Besinnung, des Gesprächs, des Hörens, des Nachdenkens. *Komm und sieh*, sagt Jesus, auch so drei heilsame Worte. Deshalb gibt es Gottesdienst, als der Ort, wo Gott handelt, wo er *uns* dient; wo er *uns* fragt, wo er *mich* fragt: *Was willst du, dass ich dir tun soll?*

Kirche ist nur Herberge, vorübergehend wohnen wir hier. Die Frage: *Was suchst Du?* kann manchmal unangenehm sein, aber sie ist immer heilsam. Manche Menschen sagen: Die Kirche müsste dies oder das tun. Wenn sie so oder so wäre – ja, dann wäre sie auch etwas für mich, dann könnte sie mir was bringen.

Gottsuche ist anders. Hier geht es nicht um etwas, sondern ums Ganze meiner Person. Billiger als durch dieses Nadelöhr ist die Gottesbegegnung nicht zu haben. Und billiger dürfen wir es uns selbst und anderen, die mit uns suchen, auch nicht machen. Alles, was die Kirche, also wir, zu ermöglichen hat, ist die Begegnung mit dem Einen am Kreuz. Mit anderen zusammen suchen wir Zeit und Raum, in denen es möglich ist, Gott zu begegnen. Hörende, die im Gespräch sind über das, was sie wirklich brauchen.

Kirche ist Herberge, die einlädt zum Gespräch – nicht über Gott, sondern *mit* Gott. Gemeinsam zu erkunden und zu suchen, was das Evangelium mir heute sagt. So beginnt Nachfolge – mitten in der christlichen Kirche. So hat auch Kirche eine Zukunft. Gott schenke uns solches Hören, Fragen, Suchen und Sehen. *Was suchst du? Komm und sieh.* Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen.

8.7.2023  
Eberhard Hadem